



DETLEF SIEGFRIED

Alternative Dänemark.  
Kosmopolitismus im westdeutschen Alternativmilieu  
1965–1985  
(Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte,  
Bd. 61)

Wallstein Verlag | Göttingen 2023  
640 Seiten, gebunden | 48,00 €  
ISBN 978-3-8353-5368-8

rezensiert von

BENEDIKT SEPP, Ludwig-Maximilians-Universität München

Von »hygge« und »lagom« über Wärmepumpen und Wasserkraft bis hin zum noch vorhandenen Wohlfahrtsstaat stellt Skandinavien bis heute einen Sehnsuchtsraum für vom Kapitalismus ermüdete Mitte-Links-Aussteigerfantasien dar. Detlef Siegfrieds 2023 bei Wallstein erschienene Studie über die Dänemark-Rezeption im linken und alternativen Milieu der Bundesrepublik zeigt, dass diese Wahrnehmung des kleinen nördlichen Nachbarn eine deutlich vielfältigere und ambivalentere Geschichte hat, als es die Konjunktur gegenwärtiger Wohnraummagazine nahelegt. Als einer der wohl besten Kenner der bundesdeutschen Protestgeschichte der 1960er- und 1970er-Jahre<sup>1</sup> hat der in Kopenhagen lehrende Historiker Einblicke in beide Seiten dieser Wahrnehmungsgeschichte, die sich in seinem Buch zeitlich von den 1960er- bis in die 1980er-Jahre erstreckt und die Rolle Dänemarks als Projektionsfläche einer linkeren, menschlicheren, kleineren und solidarischeren, schlicht besseren Gesellschaft im bundesdeutschen alternativen Milieu erforschen will.

Dass diese Geschichte aber nicht unbedingt eine von reinen Projektionen sein muss, zeigt gleich die erste Fallstudie über die Kontakte linker Studierendenorganisationen beider Länder. Anhand einer zentralen Figur, der zeitweiligen zweiten SDS-Vorsitzenden und späteren Politikwissenschaftlerin Ursula Schmiederer, die nicht nur viel Zeit in Dänemark verbrachte und dort politische Freundschaften pflegte, sondern auch ihre Dissertation bei Wolfgang Abendroth über die dänische Socialistisk Folkeparti schrieb, zeigt Siegfried ganz reale wechselseitige Austausch- und Lernprozesse sowie Freundschaften und gemeinsame Kämpfe junger Sozialist:innen beider Länder – und schreibt somit auch eine detailreiche Geschichte insbesondere der bundesdeutschen (Neuen) Linken bzw. des Alternativen Milieus. Angesichts der beachtlichen Länge des Buchs kann man sicher darüber streiten, ob diese Darstellung in ihrer Ausführlichkeit den Rahmen der Untersuchung deutscher Dänemarksehnsüchte nicht etwas ausfransen lässt, letztlich aber überzeugt die ausführliche Kontextualisierung der Akteure und

<sup>1</sup> Vgl. Detlef Siegfried, *Time is on my side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre*, Göttingen 2006; *ders.*, 1968. *Protest, Revolte, Gegenkultur*, Ditzingen 2018.

Gruppen in den beiden Ländern aber doch durch ihre Tiefe. Eine wiederkehrende Rolle spielen dabei die wechselseitige Faszination, aber auch gewisse Frustrationserfahrungen der deutschen mit ihren dänischen Genoss:innen, deren als typisch dänisch geltende politische Kultur der Kompromissbereitschaft und Staatsnähe zwar als angenehm und menschlich, aber potentiell dann doch wieder als eher wenig revolutionär interpretiert wurde.

Das Kapitel über die im engeren Sinne politische Dänemarkrezeption in Deutschland fokussiert sich anschließend auf die Rolle Dänemarks als Ausweichland für Deutsche, die aus politischen Gründen die Bundesrepublik verließen, vor allem natürlich für Rudi Dutschke. Nach seiner faktischen Ausweisung aus Großbritannien fand der berühmte Antiautoritäre für die letzten Dekade seines Lebens eine Anstellung an der Universität Aarhus, wobei auch nach Siegfrieds – die bisherigen Dutschke-Biografien an Detailfülle deutlich übertreffende – Darstellung der Eindruck bleibt, dass sich Dutschke mit Dänemark jenseits seiner persönlichen Sphäre nie wirklich ernsthaft auseinandersetzte. Es ist daher ein wenig schade, dass einem anderen prominenten bundesdeutschen Politexilanten, Henning Eichberg, deutlich weniger Aufmerksamkeit und Platz gewidmet wird: Der in den 1960er- und 1970er-Jahren in der rechtsextremen Szene aktive, seiner Selbstdarstellung nach jedoch bei seinem Umzug nach Dänemark zu Beginn der 1980er-Jahre schon zur Linken neigende Eichberg fand, im Gegensatz zu Dutschke, in Dänemark und dem dänischen Volksbegriff nicht nur reichlich Inspiration für seine sehr eigene Mischung aus rechten und linken Ideologiebausteinen, sondern in der erwähnten linksalternativen Socialistisk Folkeparti auch eine neue politische Heimat.

Ebenfalls weniger von Projektionen als vom Austausch realer Menschen und Medienträger bestimmt war auch der deutsch-dänische Transfer von Pornografie und Musik, dem die nächste große Fallstudie gewidmet ist. 1969 legalisierte Dänemark als erstes Land weltweit den Besitz und Handel pornografischer Bilder, was das bundesdeutsche Interesse am nördlichen Nachbarn schnell steigen ließ. Events wie die Kopenhagener Pornomesse 1969 und insbesondere die Berichterstattung darüber, aber auch linke Debatten über das revolutionäre Potential der schmutzigen Bilder werden detailliert nachgezeichnet; die Wahrnehmung Dänemarks als »fortschrittlichstes Sex-Land der Welt«, wie es der SWR formulierte (zit. nach S. 201), gehörte wohl zu den am begierigsten aufgegriffenen medialen Stereotypen. Als zweites dänisches Kulturgut, anhand dessen überraschend viele deutsch-dänische Stereotypen aktualisiert wurden, behandelt Siegfried die dänische Festivallandschaft, insbesondere das Roskilde-Festival: Gerade in der vorgeblich als kulturübergreifend geltenden Musikszene, so scheint es, stellten nationale Wahrnehmungen über Dänen und Deutsche besonders starke Interpretationsrahmen bereit – wobei bezeichnenderweise oft »das Fremde als authentisch, das Eigene als künstlich« (S. 574) galt. 1977 etwa stellten zwei *Sounds*-Redakteure fest, dass dänische Rockbands vor allem deshalb so gut seien, weil sie nicht unter dem deutsch-verkopften Kunstanspruch litten.

Das dritte Kapitel »Jenseits des Wohlfahrtsstaats« dreht sich um die Wahrnehmung einzelner Projekte, die Siegfried als »Nebenwirkungen des ansonsten so geschätzten dänischen Wohlfahrtsstaats« (S.267) interpretiert: Dessen Vorzüge produzierten als Kehrseite eben auch einen latent paternalistischen Umgang etwa mit Kindern, Drogensüchtigen oder Drop-Outs, der durch lokale Initiativen aufgebrochen werden sollte. Insbesondere geht es um die in Dänemark zu einer auffälligen Blüte gelangenden Abenteuerspielplätze, die in Form eines »Gerümpel-spielplatzes« den Entdeckerdrang und die Eigeninitiative von Kindern ernst nahmen. Das Konzept wurde von verschiedenen politischen Seiten gefördert und exportiert, auch, wie Siegfried zeigt, weil es sich als Teil eines größeren gesellschaftlichen Trends von Individualisierung, einer Abkehr vom Sicherheitsdenken und Überbetreuung und einer Hinwendung zur Natur deuten ließ. Angesichts der großen nationalen Unterschiede in der Rezeption der Abenteuerspielplätze – in der Bundesrepublik und England spielte etwa der Umgang mit den durch den Bombenkrieg verursachten Brachflächen eine große Rolle – ließe sich allerdings fragen, ob der Abenteuerspielplatz wirklich als typisch dänisches Konzept rezipiert wurde oder eher als zufällig aus Dänemark kommende Idee. Diese Frage könnte man auch an die Rezeption Christianias stellen, die als zweites Beispiel in diesem Kapitel behandelt wird: Zwar war das deutsche Interesse an der Freistadt in Kopenhagen groß (und wurde von einzelnen Aktivist:innen wie Heiner Gringmuth

auch empirisch gehaltvoll befriedigt), eine Wahrnehmung als genuin dänisch kann aber – obgleich Siegfried zahlreiche Quellen anführt, die dies nahelegen – zumindest hinterfragt werden. Christiania scheint gleichzeitig als gelebte Utopie wie als abschreckendes Beispiel wahrgenommen worden zu sein, wozu noch ein intensiver Milieutourismus beitrug, mit dessen negativen Folgen sich Siegfrieds letztes Kapitel ausführlich befasst. Denn da es der ›alternative‹ Deutsche es seinem ›nichtalternativen‹ Landsmann gleichtat und die Welt erkunden und seinen Horizont erweitern wollte, stellte vor allem Kopenhagen ein von Szenetouristen förmlich überranntes Reiseziel dar. Das ging so weit, dass die Stadtverwaltung eigens Matratzenlager und szenekundige Auskunftsbüros förderte, um der Menge der in Parks und an Bahnhöfen nächtigenden jungen Reisenden zumindest einigermaßen Herr zu werden.

Mit dem Kapitel über alternativen Tourismus, das auch selbstorganisierte Reisen in Länder der »Dritten Welt« behandelt, bewegt sich Siegfried am weitesten weg von seinem eigentlichen Untersuchungsobjekt der Dänemarkwahrnehmungen und geht fokussierter einer im Buch immer wieder aufscheinenden zweiten Frageebene nach: Welche Rolle nämlich die Eigenwahrnehmung als kosmopolitisch und postnational im Selbstverständnis des westdeutschen alternativen Milieus spielte. Siegfried kann hier zeigen, dass das Selbstverständnis als weitgereist, welterfahren und generell weniger national sozialisiert durchaus eine wichtige Rolle für die alternative Selbstverortung spielte, die sich ihres Kosmopolitismus auch immer wieder durch spezifische Praktiken versichern bzw. diesen erst produzieren musste: durch Konsum fremder Musik, Speisen oder Waren, durch Reisen oder durch politischen Aktivismus mit nichtdeutschen Schwerpunkten. Dennoch war dieser Kosmopolitismus, wie auch das Beispiel Dänemarks zeigt, in ein Spannungsfeld aus anderen regionalen Bezugnahmen eingebunden, das eine simple Zurechnung kosmopolitischen Selbstbewusstseins zum alternativen Habitus verneint; viel individueller war die Verschränkung von Nations-, Heimat-, Regions- und Europadiskursen, als es auf den ersten Blick ersichtlich ist.

Darüber allerdings, ob Dänemark wirklich so zentral für die kosmopolitische Selbstwahrnehmung bzw. die unerfüllten Sehnsüchte der bundesdeutschen Alternativen war, wie die exzellente Darstellung suggeriert, kann auch nach Lektüre des Buchs zumindest gestritten werden. Angesichts der von Siegfried selbst genannten Tatsachen, dass in den 1960er-Jahren der Großteil der Bundesbürger Dänemark doch überwiegend als Exportland von Käse, Dosenfisch, Möbel und Schlagerstars wahrzunehmen schien und zudem die linke bzw. alternative Zusammenarbeit, der Szenetourismus und die Festivalbesuche doch vorwiegend von einem norddeutschen Publikum getragen wurden, wäre zu bedenken, ob lokale Vernetzungen und Erreichbarkeit nicht ebenso eine Rolle für die Popularität Dänemarks spielten wie Projektionen und Wunschdenken; für viele grenznah lebende Linke war, so kann man zumindest vermuten, das niederländische, französische oder italienische Gras auf der anderen Seite des Zaunes bzw. der Alpen ähnlich grün wie das dänische. Dennoch zeigt das Buch klar die Bedeutung auf, die dänische Projekte, Events, Orte und politische Debatten (vielleicht noch eher als Dänemark im Ganzen) für das bundesdeutsche alternative Milieu hatten. Zudem beeindruckt das Buch durch die enorme Materialfülle (und die sichere Hand beim Ordnen dieser), die thematische Breite und die klare Fragestellung. Es eröffnet damit das Potential für weitere Studien über den Reiz der ›kleinen‹ Nationen auf die unzufriedenen Bürger:innen der ›großen‹.

#### Zitierempfehlung

Benedikt Sepp, Rezension zu: Detlef Siegfried, *Alternative Dänemark. Kosmopolitismus im westdeutschen Alternativmilieu 1965–1985*, Wallstein Verlag, Göttingen 2023, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82036.pdf>> [18.11.2024].